

Der Gibling...eine Geschichte von Punkern und Bankern

Zur Stärkung der Region und um das Abfließen von Kaufkraft zu verhindern, wurden in Österreich schon mehrere Versuche unternommen, mit der Einführung einer Komplementärwährung den Umlauf von Vermögen örtlich zu fördern. Es gibt Klostertaler, Langenegger Talente, Waldviertler und „die guade Stund“ aus dem Mühlviertel, um nur einige zu nennen. Der weitaus überwiegende Teil dieser Aktivitäten bezieht sich auf das historische Vorbild des Wörgler Schwundgeldes, welches in den Jahren 32/33 des vergangenen Jahrtausends, nach dem Vorbild der Freiwirtschaftslehre des Silvio Gesell in Umlauf gebracht wurde. Dieses umlaufgesicherte Notgeld ermöglichte es in Zeiten bitterster Not, der Gemeinde Wörgl, es herrschte zu dieser Zeit Rezession durch die Weltwirtschafts-krise, finanziell handlungsfähig zu bleiben. Der Erfolg dieses Modells wurde als „Wunder von Wörgl“ in der ganzen Welt berühmt und entsprechend oft kopiert. Es war letztendlich so erfolgreich, dass der damalige Finanzminister der Republik sich 1933 genötigt sah, einzuschreiten (nicht nur in Wörgl!) und das Notgeld, unter Androhung eines Militäreinsatzes, verbieten zu lassen. Das unrühmliche Ende eines äußerst erfolgreichen Experimentes.

Weniger bekannt als das Wörgler Wunder ist der seit 3 Jahren in Österreich (von Linz ausgehend) aktive Gibling, der von der etwas subversiv klingenden Organisation Punkaustria ausgegeben wird. Punkaustria ist aus dem Dunstkreis der Linzer Stadtwerkstatt (STWST) und der Linzer Kunstszene hervorgegangen und ihr Gibling, der ursprünglich noch als eine Art Bonierung für freie Mitarbeiter der Stadtwerkstatt gedacht war, hat sich heute zu einem veritablen, regionalen Zahlungssystem entwickelt.

Der Gibling, es gibt ihn physikalisch als echte Banknote, kommt in Stückelungen zu 1,2 und 5 Giblingen, die der entsprechenden Menge an Euro gleichwertig sind. Jeder Gibling besitzt seine eigene Seriennummer und wird durch das Anbringen eines Hologrammes für die Inverkehrbringung aktiviert. Wie die meisten fortschrittlichen Komplementärwährungen besitzt auch der Gibling eine eingebaute Umlaufsicherung nach dem Vorbild Silvio Gesells (=Negativzins), die den Besitzer ermuntert, das Geld auch alsbald wieder in Verkehr zu bringen. Nach Ablauf eines Jahres, das Ablauf-datum ist auf jedem Gibling aufgedruckt, verliert er nämlich 5% seines Nennwertes. Mit jedem weiteren Jahr seiner Laufzeit verdoppelt sich der Negativzins und so fort, bis der Gibling, am Ende seiner gedachten Laufzeit von 5 Jahren, keinen Wert mehr hat. Der Negativzins hat der Verbreitung des Giblings jedenfalls bislang nicht geschadet, denn es sind in Summe derzeit ca. 8.000 Giblinge im Umlauf.

Es war den Machern im Hintergrund wichtig, dass sich die unterschiedlichen Jahrgänge der Giblinge, alleine schon wegen der jährlichen Entwertung, optisch von einander unterscheiden sollten. Daher wird der Gibling jedes Jahr neu, von einem/er zur jeweiligen Zeit in Österreich ansässigen Künstler/In, neu gestaltet. Nach Valerie Schager und Leo Schatzl für die Serien 1 und 2, konnte 2015 die Künstlerin Fiona Rukschcio gewonnen werden. Die neue 3. Serie soll ab 15. Juni 2016 gültig sein.

Die Giblinge sind über die Stadtwerkstatt in Linz und über die Wechselstube der Punkaustria in Wien (ironischerweise gleich neben der Nationalbank) erhältlich. Natürlich sind sie das auch, über die sich immer erweiternde Liste an Partnerbetrieben, die den Gibling annehmen. Die Liste, die immer auf dem Laufenden gehalten wird, ist unter www.punkaustria.at/partnerinnen.html im Internet nach-lesbar. Programmgemäß finden sich hier viele kunstnahe Adressen, wie das AEC oder Lentos, aber auch „normale“ Läden in Linz, wie die Bäckerei Gragger oder die Buchhandlung Alex, die sich vom Gibling überzeugen ließen. Diese Partner besitzen auch die Möglichkeit, Ihre gesammelten Werte bei Punkaustria in Euro zurückzutauschen.

Den Initiatoren wichtig ist ebenfalls die Positionierung des Gibling. Durch die ständig sich erweiternde Liste an Handelspartnern in Wien, Graz und Linz (derzeit) kann von einer regionalen Währung im geographischen Sinne nicht wirklich gesprochen werden und so will man im Falle des Giblings, Regionalität in erster Linie gesellschaftlich verstanden wissen. Der Gibling wurde ausdrücklich als Maßnahme geschaffen, um den Kunst- und Kulturbereich zu stärken. Durch seine jährliche Neugestaltung kommt auch die damit verbundene künstlerische und handwerkliche Arbeit als Auftrag diesem Bereich wirklich zugute. Die große Anzahl von Partnerschaften in diesem Bereich (Mumok, Wuk, Joanneum etc.) unterstreicht diesen Aspekt auch glaubwürdig. Um den Kunstaspekt zu unterstreichen, ist auch ein 500 Giblinge Schein erhältlich, der aus feinstem handgeschöpftem Bütten gemacht, wirklich mehr als Kunstgegenstand denn als Zahlungsmittel verstanden sein will.

So blickt man derzeit bei STWST (Stadtwerkstatt) Linz und Punkaustria einer weiteren Verbreitung des Gibling gelassen entgegen. Die gesetzten Ziele sieht man dann erreicht, wenn ein entsprechender Teil der Giblinge nicht mehr zentral zurückgetauscht, sondern bei anderen Partnern wieder ausgegeben und somit in eine reale Kreislaufwirtschaft eingebracht wird.

Da man aber gefordert ist immer auch ein wenig in die Zukunft zu blicken, und virtuelle Welten immer stärker in den Vordergrund treten, wird gerade laut über einen virtuellen Gibling in der Art des Bitcoin oder Freecoin nachgedacht. Dieser sollte ausschließlich im Internet und dort über sogenannte Kryptobörsen handelbar sein. Diese Givecoin genannte und streng internetbasierte Zahlungseinheit ist gerade im Entstehen.

Entstanden nach einem Interview mit dem Medienkünstler Franz Xaver, der seit 2008 im Vorstand der STWST Linz tätig und maßgeblicher Mitgestalter des Gibling ist.

Mikulaschek Gerhard